

Name:	Gersdorff, Rudolf. Frhr. v. GenMaj.	ZS Nr. 47	Bd II	Vermerk: (EUROP, PUBL.)
katalogisiert Seite:	1 - 2			
Sachkatalog:	Führer IX Widerstand II - 1. Wehrm.	Personen:	Bock, Fedor. v. GFM Gersdorff, Rudolf. Frhr. v. GenMaj. Hitler, Adolf. I Kluge, Günther. v. GFM Tresckow, Henning. v. GenMaj.	
katalogisiert Seite:	5 - 6			
Sachkatalog:	Widerstand III	Personen:	Brandt, Heinz. Obst. Gersdorff, Rudolf. Frhr. v. GenMaj.	
katalogisiert Seite:	9			
Sachkatalog:	Id - Wehrm. Widerstand II - 1. Wehrm.	Personen:	Gersdorff, Rudolf. Frhr. v. GenMaj.	
katalogisiert Seite:	10			
Sachkatalog:	Widerstand II - 1. Wehrm.	Personen:	Busse, Theodor. GFM Gen. d. Inf. Gersdorff, Rudolf. Frhr. v. GenMaj. Kluge, Günther. v. GFM Manstein, Erich. v. GFM	Vertraulich

s. Fortsetzg.!

Name:	Gersdorff, Rudolf Frhr. v.	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
		47	II	
katalogisiert Seite: 11				
Sachkatalog:		Personen:		
Wehrm. III - Verhalten		Gersdorff, Rudolf. Frhr. v. GenMaj.		
		Kluge, Günther. v. GFM		
		Schroth, Walter. Gen.		
		York, Paul. Graf v. Lt.		
katalogisiert Seite: 12 - 13				
Sachkatalog:		Personen:		
Eins.Gr. I		Gersdorff, Rudolf. Frhr. v. GenMaj.		
HGr. - Nord		Nebe, Arthur. SS-Gruf.		
" - Mitte				
Wehrm. III - Verhalten				
katalogisiert Seite: 14				
Sachkatalog:		Personen:		
Bes.Geb. B I		Gersdorff, Rudolf. Frhr.v. GenMaj.		
		Schmidt-Altenstadt, AbtLtr.b.		
		GenQuMstr.		
katalogisiert Seite:				
Sachkatalog:		Personen:		

25-47-2-3
47
Unterhaltung

mit General Rudolph v. Gersdorff am 15.I.1953, abends.

Gedächtnisprotokoll

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1860/56

General v. Gersdorff, seit Mitte 1941 I o (3. Generalstabs-Offz. der Heeresgruppe Mitte v. Bock), war seit dieser Zeit ein enger Vertrauter des Ia der Heeresgruppe, dem damaligen Oberst von Tresckow.

Gersdorff wurde nach und nach in die Gedankengänge des Generals v. Tresckow eingeweiht und kam damit in die Opposition. Er schildert Tresckow als eine ernste, von tiefstem Ethos erfüllte Persönlichkeit, der im Stabe der Heeresgruppe von Anfang an eine starke Stellung besaß. Tresckow war es, der vor Beginn des Rußlandfeldzuges nach Empfang des "Kommissarbefehls" scharf dagegen Stellung nahm und seinem Oberbefehlshaber GFM v. Bock in unzweideutiger Form aufforderte, sich - nach umgehender Rücksprache mit Leeb und Mundstedt - zum Führerhauptquartier zu begeben, um bei Hitler die sofortige Rücknahme dieses für die Armee untragbaren Befehles zu erwirken. Auf die Rückfrage Bocks, daß er dann ja wohl gehen müsse, erwiderte ihm Tresckow, daß er damit ja die Gelegenheit eines ehrenvollen Abschieds habe. Bock tat nichts als einen Protest durch seinen Ic, Gersdorff, sofort nach Lötzen zu schicken. Im OKH sagte ihm der General Eugen Müller, mit dem er seinen Auftrag durchsprach, nichts anderes als die Bemerkung, ob man denn bei der Heeresgruppe sich nicht selbst denken könne, in welchen vergeblichen Kämpfen das OKH bei Hitler die Zurücknahme dieses Befehles versucht habe. Er, Gersdorff, würde natürlich auch nicht mehr erreichen.

Der "Kommissarbefehl" wurde trotz der bis zu den Kompanien befohlenen Verteilung seitens der Heeresgruppe nicht weitergegeben.

Tresckow war Anfang 1943 oder schon 1942 überzeugt, daß Hitler mit allen Mitteln beseitigt werden müsse, um Deutschland und das deutsche Volk zu retten. Er sprach sich in Anwesenheit Gersdorffs mit dem damaligen Oberbefehlshaber, GFM v. Kluge, rückhaltslos aus. Er entwickelte seine Absichten eines Sprengstoffattentates in so überzeugenden Worten, daß Kluge - tief beeindruckt - bei einem Spaziergang seinen Umhang mit ausgebreiteten Armen öffnete und Tresckow sagte: "Kinder, ich bin der Eure"!

Die Vorbereitungen des Sprengstoffattentates begannen, von Tresckow durchdacht, durch die aktive Hilfe Gersdorffs. Diesem unterstand als Ic ein bestimmtes Lager von Sprengstoffen für Sabotagezwecke gegen den Feind. Deutscher Sprengstoff schied aus, desgl. deutsche viel zu laut arbeitende Zeitzündler. Durch Einschalten in den Funkverkehr der französischen Widerstandsbewegung war es in immer größer werdenden Umfange gelungen, den Engländer zum Abwurf seines ausgezeichneten knetbaren Sprengstoffes, vor allem aber seiner lautlosen Zünder zu veranlassen. Es standen im Sprengstofflager der Heeresgruppe genügende Mengen dieses Sprengstoffes und der englischen Zünder zur Verfügung. Gersdorff entnahm nun laufend die zu Vorversuchen benötigten Mengen unter erdichteten Angaben, da er über jeden entnommenen Zünder und jede Menge Sprengstoff mit seinem Namen quittieren mußte.

Es wurden im Laufe der Zeit von Tresckow und Gersdorff über 100 gelungene Versuche durchgeführt; T 34 gesprengt und Gersdorff bezeichnete die Sprengwirkung als ungeheuer.

00001

Bei dem Besuch Hitlers im H.Q. der Heeresgruppe am war ein angeblich 2 Flaschen Cognac enthaltendes Paket mit Sprengstoff fertig. Während des Essens mit Hitler, der in Begleitung Morobl's und des Oberst i.G. Brandt gekommen war, fragte Tresckow den neben ihm sitzenden Brandt, ob er persönlich im Flurzeug Hitlers zurückfliegen würde und als Brandt das mit der Bemerkung, er habe Hitler während des Rückfluges noch Vortrag zu halten, bejahte, fragte Tresckow etwas später Brandt, ob er dem Oberst Stieff im OKH ein Paket mit 2 Flaschen Cognac mitnehmen würde. Er, Tresckow, habe sie infolge einer verlorenen Wette an Stieff zu geben. Brandt erbot sich, das Paket mitzunehmen.

Bekanntlich explodierte der Sprengstoff nicht, trotzdem der Zünder, der auf 1 Stunde eingestellt war, richtig gearbeitet hatte. Die Sprengkapsel, die in 100 Versuchen einwandfrei funktionierte, hatte hier versagt.

X 2 Fliegzeug + 6 Figuren!

Ende.

5. 7. 1955

Herrn

Rudolf Christoph Frhr. v. Gersdorff

Kr/mü.

Köln - Rath

Heimdallstr. 13

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1933/56

Sehr verehrter Herr von Gersdorff!

Es war mir eine grosse Freude, gelegentlich des Prozesses über den 20.-Juli-Film Sie kennengelernt und so viel Interessantes von Ihnen gehört zu haben. Ich möchte daher heute mein Versprechen wahr machen und Ihnen zwei Nummern unserer Zeitschrift zusenden. Sobald ich wieder Sonderdrucke meines Artikels über "Vorgeschichte und Beginn des militärischen Widerstandes gegen Hitler" besitze, werde ich ein Exemplar nachschicken. Heute verfüge ich nur noch über einen Sonderdruck eines Vortrages über den 20. Juli, der etwas populär gehalten ist, den ich aber trotzdem diesem Schreiben beifüge. Es wäre wirklich sehr dankenswert, wenn Sie Ihre Erlebnisse im Interesse der Sache nach und nach schriftlich niederlegen würden. Ihre Erfahrungen mit manchen Feldmarschällen, die Äusserungen Hitlers im Frühjahr 1939 über die Tschechei und Himmlers über die Judenfrage am 29. Januar 1944 mit ihrer Aufnahme durch die Zuhörer, sowie vieles andere verdienen doch festgehalten zu werden. Wir könnten jede Verpflichtung für vertrauliche Behandlung übernehmen, soweit diese Ihnen irgendwie erforderlich erscheint. Auch Schreibkosten sollen Ihnen jedenfalls nicht entstehen. Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die Verbindung mit uns nicht wieder abreißen liessen.

Eine konkrete Frage muss ich leider diesem Brief schon anschliessen: Der Verlag Dumont Schauberg hat uns aus einem geplanten biographischen Artikel über Heinz Brandt einen Auszug geschickt, den wir auf seine Stichhaltigkeit prüfen sollen. Eine Abschrift des uns übersandten Auszuges füge ich bei. Die darin gemachten Angaben sind uns neu; jedenfalls erinnere ich mich im Augenblick nicht, irgendwo auf Ähnliches gestossen zu sein. Vielleicht wissen Sie etwas darüber oder können uns einen Zeugen nennen, der zu einer Auskunft in der Lage ist.

Auch Professor Rothfels fand übrigens den Film recht gut.

Für heute schliesse ich, sehr verehrter Herr von Gersdorff, mit den besten Empfehlungen und freundlichsten Grüssen als

Ihr
sehr ergebener

KG

(Dr. H. Krausnick)

4 Anlagen

Rudolf Christoph Fehr v. Gersdorff

25-47/2-7
Köln-Rath, Heimdallstr.13

den 8.7.1955

Institut für Zeitgeschichte

Eingeg. am: 11. Juli 1955

Tgb.-Nr. Ka

Sehr verehrter Herr Dr. Krausnick!

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1433/56

2 R.
Für Ihren Brief vom 5.7. sowie für die Übersendung der verschiedenen Unterlagen darf ich Ihnen meinen besonderen Dank sagen. Auch ich habe mich sehr gefreut, in Verbindung mit Ihnen gekommen zu sein. Seien Sie überzeugt, dass ich, soweit es mir meine Zeit erlaubt, gern an Ihren bedeutungsvollen Forschungen mitarbeiten werde.

Darf ich zunächst die Anfrage betr. Oberst Brandt beantworten. Ich kannte Brandt gut aus der Zeit, als er als Mitglied der deutschen National-Reiter-Equipe Turniere ritt. Später habe ich ihn mehrfach im OKH gesehen und gesprochen. Er war ein vornehmer, kluger und durch und durch anständiger Mann. Er galt aber als sehr ehrgeizig, verschlossen und wenig zugänglich. Sein Vater hatte bereits als besonders ehrgeizig gegolten. Als er Kommandeur des Riktor Rgt.3 (Rathenow) war, war sein Sohn Heinz Fahnjunker beim Reiter Regt.13 (Hannover). Wenn der Junge zu seinen Eltern auf Urlaub kam, musste der Unglückliche beim Regiment seines Vaters Dienst tun und ein für alle Urlaubstage vorbereitetes Ausbildungsprogramm durchlaufen. Diese Erziehung hatte sich natürlich auf die Charakterbildung ausgewirkt. Ich möchte aber betonen, dass ihn trotzdem alle gern hatten, ohne ihm innerlich näher kommen zu können. Soweit mir bekannt ist, war Brandt im Grossen über die Staatsstreichpläne orientiert, etwa im gleichen Umfang wie

00005

sein damaliger Chef, General Heusinger. Dass er am 20.7.44 die "Aufgabe" übernommen hat, "eine vorzeitige Entdeckung der von Stauffenberg niedergelegten Bombe zu verhindern", ist sicherlich falsch. Dies möchte ich aus folgendem folgern: General Heusinger hat mir nach dem Krieg erzählt, er habe mit Tresckow bzw. Stauffenberg verabredet gehabt, dass ihm vor einem beabsichtigten Attentat anlässlich der "Führerlage" eine Warnung in Gestalt eines Stichwortes "Morgen ist schlechtes Wetter" (oder so ähnlich) zugeleitet wird. Dann wollte er durch eine Krankmeldung der Führerlage fernbleiben. Diese Warnung ist weder am 19. noch am 20. erfolgt. Sie ist wohl auf Grund der sich Überstürzenden Ergebnisse vergessen worden, oder man hat sie nicht abgeben können bzw. abgeben wollen. Wenn Brandt aber eine solche Aufgabe gehabt hätte, dann hätte er Bescheid wissen müssen und das ist offenbar nicht der Fall gewesen.

Es ist richtig, dass die Ehrungen nach dem Tod rückgängig gemacht wurden. Ich nehme an, dass die Untersuchung ergab, dass Brandt Mitwisser gewesen war.

Ich hoffe, dass Ihnen diese Auskunft genügt. Anderenfalls schlage ich Ihnen vor, sich an General Heusinger, Bonn zu wenden, der sicherlich über die Frage Auskunft geben kann.

Ich habe bisher meine Erlebnisse nicht geschlossen zu Papier gebracht, weil ich einmal aus Existenzgründen nie die erforderliche Zeit gehabt habe (und für so etwas braucht man viel Zeit, Quellenstudium, Rückfragen usw.), und weil es mir nicht lag, mich dadurch in einen gewissen Vordergrund zu schieben. Ich habe eine so untergeordnete Rolle gespielt, dass ich nicht berechtigt bin, meine persönlichen Erlebnisse ins Rampenlicht zu rücken. Schliesslich hatte und habe ich Hemmun-

gen, durch meine wahrheitsgemässen Schilderungen eine Reihe von Persönlichkeiten zu belasten, die entweder noch am Leben sind oder in weiten Kreisen noch grosse Verehrung geniessen. (Manstein, Kluge, Rundstedt u.a.) Die Erlebnisse bei der Himmler-Rede Ende Januar 1944 in Posen sind für die deutsche Generalität und Admiralität so niederschmetternd, dass sie auch nicht geeignet sind, einer breiten Masse bekannt gemacht zu werden. Sie könnten durch Zeugenaussagen (Smilo Frhr.v.Lüttwitz, General a.D. Graf Rothkirch, General a.D.v.Choltitz, General a.D.Krüger) bewiesen werden, aber wem ist damit gedient? Das Phänomen Hitler, dem auch die Mehrzahl der Intelligenz unterlag, ist damit nicht geklärt, Es wäre nur ein neues Rätsel, dass die Mehrzahl der Generale und Admirale noch Anfang 1944 nicht begriffen hatten, dass sie „Komplizen eines Verbrechers“ waren.

Ich möchte Ihnen den Vorschlag machen, dass Sie mir je nach Bedarf Fragen stellen, von denen Sie glauben, dass ich dazu etwas aussagen kann. Ich erbitte Ihr Verständnis, dass ich mir vorbehalten möchte, was ich verschweigen möchte, bzw. was ich für eine Publikation für ungeeignet halte.

Ich werde am 19.7. in Bonn vor dem Corps Borussia und anderen Corps über Sinn und Vermächtnis des deutschen Widerstandes sprechen. Ich sehe die Hauptaufgabe darin, der heutigen Jugend die Ethik des Widerstandes vor Augen zu führen und darauf hinzuwirken, dass sich die geistigen Verwirrungen, die wir bei unseresgleichen erlebt haben, nicht wiederholen können.

Mit herzlichen Grüssen bin ich

Ihr sehr ergebener

R. Am. Jendryk
00006

E

25-47/2-9

20. 1. 1956

Herrn

Rudolf Christoph Frhr. v. Gersdorff

Kr/mü.

Köln - Rath

Heimdallstr. 13



Sehr verehrter Herr von Gersdorff!

Endlich bin ich wieder im Besitz eines Sonderdrucks des ersten Teiles meiner Arbeit über "Vorgeschichte und Beginn des militärischen Widerstandes gegen Hitler". Ich erfülle daher in der Anlage gern mein im vorigen Sommer gegebenes Versprechen, Ihnen einen Abdruck zu übersenden, und füge gleichzeitig je ein Exemplar des zweiten und dritten Teiles meiner Arbeit bei. Sicherlich werden Sie nicht mit allen Urteilen einverstanden sein, aber Sie werden gewiss erkennen, dass ich mich bei aller Kritik um Verständnis für die aussergewöhnliche Gewissenslage des Offizierkorps im totalen Staat des Nationalsozialismus bemüht habe.

Sollten Sie einmal wieder nach München kommen, so würde ich mich sehr freuen, unsere Verbindung im Interesse der weiteren Klärung zeitgeschichtlicher Zusammenhänge fortzuführen. Sie haben doch einmal eine Niederschrift für das Buch von Pechel und auch für die Goerdeler-Biographie von Professor Ritter verfasst. Professor Ritter zitiert davon nur einige Sätze in einer Fussnote. Wären Sie wohl bereit und in der Lage, uns ebenfalls ein Exemplar dieser Aufzeichnung für unser Archiv zur Verfügung zu stellen? Sehr freuen würde ich mich natürlich auch, ein Urteil, Ergänzungen oder Berichtigungen zu meiner Arbeit von Ihnen zu erhalten.

Mit recht herzlichen Grüßen verbleibe ich für heute

Ihr

sehr ergebener

Hr

(Dr. H. Krausnick) 00007

3 Anlagen

Köln, 27.1.1956

Sehr verehrter Herr Dr. Krausnick !

Für Ihren Brief vom 20.1. und die Übersendung Ihrer "Vorgeschichte und Beginn des militärischen Widerstandes gegen Hitler" danke ich Ihnen sehr. Ich werde den Bericht mit größtem Interesse studieren. Leider bin ich nicht mehr im Besitz einer Abschrift meiner Niederschrift, die bei Bechel und Prof. Ritter zitiert wird. Wenn ich Zeit gehabt habe, Ihre Schrift in Ruhe durchzustudieren, werde ich Ihnen gern mitteilen, ob ich in der Lage bin, Ergänzungen bzw. Berichtigungen zu machen. Ich bin aber fast überzeugt, dass dies nicht der Fall sein wird.

General v. Witzleben hat mich gebeten, zu einem Colloquium nach München zu kommen. Ich warte einen Termin ab und hoffe, dass wir bei dieser Gelegenheit uns ausgiebig unterhalten können. Auch Herr Dr. Franken von der Bundeszentrale für Heimatdienst hat mich um meine Mitarbeit gebeten.

Mit herzlichsten Grüßen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener

R. Au. Jendryk

Institut für Zeitgeschichte			
Eingeg. am 31. Jan. 1956			
Tgb.-Nr. Kar			
Kr			

Br
Sch
ki

ly

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV 1933/56
--

00008

Köln, 5.2.1956

Brief an R.

Institut für Zeitgeschichte			
Datum: 8. Feb. 1956			
Fg.-Pr.		Ka	
Kv			

Sehr verehrter Herr Krausnick !

Inzwischen habe ich den Teil I Ihrer "Vorgeschichte und Beginn des militärischen Widerstandes gegen Hitler" gelesen. Ich möchte Ihnen sagen, dass ich tief beeindruckt bin. Ich bin ehrlich davon überzeugt, dass in keiner anderen bisher erschienenen Schrift, die sich mit der Entwicklungsgeschichte des Nationalsozialismus befasst, die Vorgänge so klar und wahr geschildert worden sind. Ich urteile hierbei vor allen auch nach meinem eigenen Erleben, das, trotzdem ich damals Leutnant in der Truppe war, in Breslau (Heines-4.Schles.Krieg usw.) näher an den Ereignissen stand als anderswo. Da Sie mich um meine Kritik gebeten haben, möchte ich zwei Punkte erwähnen, in denen ich entweder etwas anderer Ansicht bin oder die ich stärker betont wissen möchte.

1. Sie schreiben auf Seite 616: "Mit einer unbestreitbaren Distanz hingegen stellten sich Stabschefs und Generale zum neuen Regime. ff....." Ich habe die persönliche Erfahrung gemacht, dass auch das jüngere Offizierskorps schon von Anfang an (30.1.33) starke Zurückhaltung zeigte. Vielleicht trat diese vor allem in den Kavallerieregimentern der Reichswehr auf, in deren Offizierskorps vor allem Vertreter alter Offiziersfamilien der Aristokratie den Ton angaben. Das damals schon erkennbare "wenig Kavalierräusche des ganzen Parteibetriebs" stand in einem so krassen Gegensatz zu den festgefügten Formen ihrer Erziehung, dass auch sie das "unecht Soldatische der Bewegung" schon frühzeitig erkannten. Dass einige ausgesprochene Revolutionäre unter ihnen eine andere Ansicht vertraten, bestätigt m.E. als Ausnahme die Regel. Die damaligen Leutnants v.Born (Reiter Rgt.4), Graf Stauffenberg (Reiter Regt.17) waren solche Revolutionäre. In meinem Regiment (R.R.7) war es der Leutnant Wend v. Wietersheim (der spätere Kommandeur der berühmten 11.Panzer Division). Er geriet dadurch in einen solchen Gegensatz zum übrigen jungen Offizierskorps, dass er sich aus dem Regiment herausversetzen liess. Mein damaliger Regimentskommandeur, Oberst Graf Theobald v. Seherr-Thoss sagte in einer Ansprache an das Offizierskorps am 30.1.1933: " Ich habe allerdings ein grosses Bedenken. Dieser Hitler ist in meinen Augen kein Herr sondern ein Kerl und daran wird seine Bewegung scheitern !" So primitiv diese Worte

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1933/56

00009

damals erschienen, so viel innere Wahrheit war doch in ihnen. Sie wurden von dem ganzen Offizierskorps (Ausnahme Wietersheim) widerspruchslos hingenommen und verfehlten nicht einen starken Eindruck. Die grotesken Vorgänge, die sich mit Heines dann in Schlesien abspielten, haben diesen Eindruck laufend verstärkt. In meinem späteren Regiment (Reiter Regt. 8 in Brieg) veranstalteten die jungen Leutnants 1938 erlässlich eines Kasinobends ein Preisschiessen auf das Hitlerbild und begruben anschliessend das durchlöchernte Bild feierlich im Kasinogarten!

2. In Ihren sehr wahren Ausführungen über das Problem des Eides ist m.E. nicht genügend die Überrumpelung betont. Mein ganzes Regiment hat die neue Eidesformel zum ersten Mal vernommen, als sie der Wehrkreisleitender, General v. Rundstedt, nach der Gedenkfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten Generalfeldmarschall v. Hindenburg, vor der angetretenen Breslauer Garnison vorsprach. Es war unmöglich, die Bedeutung des neuen Eides so schnell zu erkennen bzw. aus einer solchen Erkenntnis irgendwelche Konsequenzen zu ziehen. Als wir nach der Kaserne zurücktritten, sprach ich mit den Offizieren meiner Eskadron darüber und wir wurden uns erst in diesem Augenblick darüber klar, dass uns etwas Ungeheuerliches zugemutet worden war. Ich glaube, dass sich die Eidesleistung in den meisten Garnisonen in gleicher Weise abgespielt hat. Die mir bekannt gewordenen ~~Erk~~ Versuche, sich um die Eidesleistung herumzudrücken, haben sich stets dann ereignet, wenn der Eid aus irgendwelchen Gründen (Krankheit, Urlaub pp) nachgeleistet werden sollte. Natürlich war den höheren Stäben (in Breslau W.K.K.VIII) die Eidesformel mindestens 24 Stunden vorher bekannt, sodass auch in diesem Fall das "Versagen" der hohen Generalität in die Schuhe geschoben werden muss.

Ich werde vom 3.-5.3. in München sein und hoffe, Sie bei dieser Gelegenheit anzusprechen.

Mit aufrichtigen Grüessen bin ich

Ihr stets ergebener

R. Ch. Jendryk



Eingeg. am: 23. Okt. 1956

Tgb.-Nr.

Na.

Sehr verehrter Herr Dr. Krausnick!

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1933/56

Zurückkommend auf unser kurzes Gespräch in der Angelegenheit FM v.M. möchte ich Ihnen vorschlagen, dem FM ggf. zu sagen, sie wüssten über meine Verbindungsaufnahme zu ihm durch das Ritter-Buch. Ich sei darüber in einem Colloquium befragt worden, habe aber abgelehnt, dazu Stellung zu nehmen, da mir bekannt geworden sei, dass der FM den mir in Erinnerung geliebten Ablauf als unrichtig bezeichnet habe. Ich wollte daher über die Angelegenheit nur dann sprechen, wenn der FM selbst anwesend ist. Das alles entspricht ja der Wahrheit. Ich glaube allerdings, dass der FM weniger die Schilderung der Verbindungsaufnahme beanstandet als eine vertrauliche Mitteilung an meinen Vetter (Bruder von Gero), dass mich der FM 1946 in Nürnberg um ^{ein} Affidavit gebeten hat, weil er mich nicht zur Anzeige gebracht habe. Ich kann mich gerade an diese Tatsache sehr genau erinnern, aber sie interessiert ja nicht und kann deswegen ganz beiseitegelassen werden.

Vertraulich möchte ich nun möglichst kurz den Verlauf der Verbindungsaufnahme schildern, damit Sie ggf. Vergleichsmöglichkeiten haben:

Im Hochsommer 43 sandte mich Kluge auf Vorschlag von Tresckow nach Saporo^{sh}je ins Hauptquartier der H.Gr.Süd, um dem FM v.M. eine persönliche Botschaft zu überbringen. Getarnt wurde dies mit einer routinemässigen persönlichen Verbindungsaufnahme von H.Gr. zu H.Gr. Tresckow orientierte seine V.-Leute bei Süd, Schultze-Büttger, damals Ia, und M.'s Ord.Offz. Stahlberg. Sie sollten die Unterredung unter 4 Augen vorbereiten. Tresckow gab mir Briefe von Goerdeler und Popitz, die eingehende pol. und wirtsch. Lagebeurteilungen enthielten, mit. Ich sollte sie aber nur dann vorlegen, wenn mir die Situation günstig und für die Briefschreiber absolut gefahrlos erschien. Er verpflichtete mich, bei Anwesenheit des damaligen Chefs, Busse, kein Wort meines eigentl. Auftrages zu erwähnen und nur von mil. Dingen zu sprechen.

00010

Der FM empfing mich allein, wollte aber seinen Chef holen lassen. Darauf sagte ich ihm, dass ich dann den mir von Kluge gegebenen Auftrag nicht übermitteln könne. Der FM verzichtete daher auf die Anwesenheit Busse's und liess mich reden. Ich leitete ein mit der damals besonders aktuellen Klage über die bestehende Spitzengliederung. Der FM stimmte mir in allem bei, sagte aber, er sei nicht der geeignete Mann, um dies Hitler vorzutragen, da er persona ingrata sei und ausserdem durch die feindl. Presse zu dem "Mann, der an die Macht strebt" abgestempelt sei. Nur Kluge oder Rundstedt könnten eine solche Aufgabe übernehmen. ~~W~~ einen Vorschlag einer gemeinsamen Aktion aller FM, lehnte er ab, da "preuss. FM nicht meuterten." Als ich dann sehr vorsichtig weiterging und sagte, wir bei Mitte hielten auch eine solche Aktion für nicht mehr erfolgversprechend und beschäftigten uns mit einer anderen Lösung, schaltete er sofort und sagte: "Ihr wollt ihn wohl totschiagen." Als ich nun die Maske fallen liess und bejahte, wurde er sehr erregt und sagte: "Das mache ich nicht mit, daran geht die Armee zu Grunde. Vor allem das junge Offiz. Korps sei nach wie vor Hitler-begeistert usw." Es folgte dann ein langes Ringen, bei dem ich immer mehr den Eindruck gewann, dass W. in dieser Frage, mit der er sich sicher bereits beschäftigt hatte, zu einem feststehenden Entschluss gekommen war und den nicht abändern würde. Alle meine Argumente dagegen waren "wie gegen eine Wand geredet." Daher zeigte ich ihm die Briefe von Goerdeler und Popitz nicht, da mir die Verantwortung für ihre Sicherheit zu gross erschien und mir eine Orientierung eines Mannes, der sowieso nie mitmachen würde, unnötig erschien. Ich sagte ihm dann, dass Kluge ihn biete, im Fall eines gelungenen Staatsstreiches zum Chef Gen. ~~St.~~ der Wehrmacht bereit zu sein, quittierte er dies mit einer leichten Verbeugung und sagte wörtlich: "Ich werde mich stets loyal der legalen Regierung zur Verfügung stellen."

So hat sich die Sache abgespielt. Ich fürchte, an die letzte Ausserung wird sich der FM kaum noch erinnern. Mir aber klingt sie noch im Ohr.

Falken der F. H. aufzuheben, bittet die JHr., dass der Theoretiker für die
für eine Kapsel in der Uebung der Uebung sein in der JHr. der JHr.

29.10.1956

Rudolf Christoph Freiherrn von Gersdorff
General a. D.

Kr/Be.

Köln
Benesistr. 3

Sehr verehrter Herr von Gersdorff!

Vielen herzlichen Dank für Ihren Brief vom 19.10., dessen Inhalt uns sehr interessiert hat. Ich werde in allernächster Zeit noch nicht an den Feldmarschall herantreten können, da ich mich augenblicklich auf das Thema Einsatzgruppen konzentrieren muß, und aus diesem Grunde vielleicht überhaupt lieber einen Kollegen um die Erledigung dieser Angelegenheit bitten müssen. Zur Sicherheit werde ich Ihnen aber, falls wir die Verbindung zum Feldmarschall in schriftlicher Form aufnehmen, den Entwurf unseres Schreibens vorher zugehen lassen.

Heute möchte ich Ihnen noch von einem Fund Kenntnis geben, den ich in den uns teilweise vorliegenden Akten des Manstein-Prozesses gemacht habe. Es handelt sich um die Fotokopie eines Berichtes von Ihnen selbst über eine Frontreise vom 5. - 8.12.41 im Bereich der 4. Armee, eines Berichtes, der in das Kriegstagebuch Nr. 1 des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte aufgenommen worden ist. Für den Fall, daß Sie ihn nicht kennen sollten, gebe ich Ihnen nachstehend eine Abschrift des Passus IV, dessen Inhalt mir solche Freude gemacht hat, daß ich ihn gleich Herrn von Witzleben mitgeteilt habe. Der Passus ist am Rand mit zwei starken, offenbar kritisch gemeinten Wellenlinien versehen! Er lautet: "Bei allen längeren Gesprächen mit Offizieren wurde ich, ohne darauf hingedeutet zu haben, nach den Judenerschießungen gefragt. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß die Erschießungen der Juden, der Gefangenen und auch der Kommissare fast allgemein im Offizierkorps abgelehnt wird, die Erschießung der

der Kommissare vor allem auch deswegen, weil dadurch der Feindwiderstand besonders gestärkt wird. Die Erschießungen werden als eine Verletzung der Ehre der Deutschen Armee, in Sonderheit des Deutschen Offizierkorps betrachtet. Je nach Temperament und Veranlagung der Betreffenden wurde in mehr oder weniger starker Form die Frage der Verantwortung hierfür zur Sprache gebracht. Es ist hierzu festzustellen, daß die vorhandenen Tatsachen in vollem Umfang bekannt geworden sind und daß im Offizierkorps der Front weit mehr darüber gesprochen wird, als anzunehmen war."

Ich bin gespannt, ob Sie diese Stelle noch in Erinnerung haben? Noch eins zum Schluß; ob Sie nicht Professor Ritter bitten können, Ihre ihm überlassene Aufzeichnung Ihnen noch einmal zurückzusenden, "weil Sie keine Abschrift mehr davon besitzen"?? Auf diese Weise könnten wir doch noch in den Besitz Ihrer Ausführungen kommen, was uns bei Professor Ritter direkt wohl nicht gelingen würde.

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen bin ich mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr

sehr ergebener

(Dr. H. Krausnick)

PS.: In den Manstein-Akten fand ich auch die Abschrift eines Berichtes über die Judenmorde in Borissov im Oktober 1941, unterschrieben: "gez. Soennecken
Oberwachtmeister und Dolmetscher
f. d. Russische Sprache beim
Abw. Kmdo. B. - "

Kann die Dienstbezeichnung stimmen? Erinnern Sie sich an den Mann?



Köln, 30.10.1956

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am: 3. Nov. 1956	
Tgb.-Nr. <i>Re.</i>	
<i>VW</i>	

Sehr verehrter Herr Dr. Krausnick!

25!

Vielen herzlichen Dank für Ihren Brief vom 29.10. Ich kann mich an die Frontreise vom 5.-8.12.41 sehr genau erinnern, aber natürlich nicht mehr an die Einzelheiten meines schriftlichen Berichtes. Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie mir die Fotokopie einmal für wenige Tage überlassen könnten, falls Sie sie nicht mehr benötigen. M.E. war der Grund der Frontfahrt ein Anruf des damaligen Leutnant der Res. Paul Graf York, Ord. Offz. der Aufkl. Abt. der 34. I.D., dass sein Komm. General des XII. A.K., General Schroth, den ungeheuerlichen Befehl gegeben habe, alle ortsfremden Russen zu erschliessen, weil der Adjutant des Korpsarztes in einem Wald von Partisanen (wahrscheinlich von regulärer versprengter Truppe) erschossen worden war. Als der Komm. General meiner Bitte, den Befehl sofort aufzuheben, nicht entsprechen wollte, setzte ich mich telefonisch mit Kluge in Verbindung, der Schroth sofort seines Postens enthob und den Befehl von sich aus aufhob. Immerhin hatten schon eine ganze Menge von Menschen dran glauben müssen. Als ich im H.Qu. des Korps früh aus dem Fenster sah, hingen drei am Morgen erhängte Russen davor. Der Reserveleutnant war damals der einzige, der die Initiative ergriff. Dabei mussten doch eigentlich vom Chef des Stabes an, vor allem aber die Divisionskommandeure den Befehl verweigern. Ich war dann zwei Tage in der vorderen Linie und gewann einen erschütternden Eindruck von dem Zustand der Truppe nach dem Moskau-Rückschlag. Es herrschten 50 Grad Kälte und es herrschte 1812-Stimmung. Mit Mann und Ross und Wagen ---.

Darf ich fragen, welche Aufzeichnungen, die ich Prof. Ritter gegeben haben soll, gemeint sind? Mit den "memoirenhaften Aufzeichnungen", die er auf Seite 520 erwähnt, meint er offenbar eine Abhandlung, die ich 1946 in amerikanischer Gefangenschaft schrieb, in der Sie abersicher nichts Neues finden würden. Man stand damals den Ereignissen so nah, dass man noch vieles nicht richtig sah, zumal ich ja auch nur lückenhafte Kenntnisse hatte. Ich habe leider keine Abschrift, bin aber überzeugt, dass Ritter Ihnen die Ab-

*Diese sind
gemeint*

VW

handlung schicken würde, wenn Sie oder Gen.v.Witzleben
ihn darum bittet.

An den Oberwachtmeister u. Dolmetscher Soennecken beim Abw.

Kdo. B. erinnere ich mich nicht mehr. Das Abw. Kdo. B war

mir unterstellt. Sein Kommandeur war ein Oberst Herrlitz,

der gleichzeitig die Atl. I (Nachr. Beschaffung) hatte.

Ausserdem gab es eine Abt. II (Sabotage), Oberst Hotzel,

und eine Abt. III (Abwehr), Oberst v. Tarbuck. Soennecken

muss zum Kommandostab oder zur Abt. III gehört haben.

Die Heeresgruppe untersuchte damals das von einem SS-

Offz. des Hh. SS u. Pol. Führers Weiseruthenien angerichte-

te 'Verbrechen. Soweit Russen befragt wurden, geschah dies

durch das Abwehr-Kdo. Hierbei wird sicherlich Soennecken

eingesetzt gewesen sein. Die Dienstbezeichnung wird stim-

men. Meist waren die Dolmetscher Sonderführer oder Uoffz.-

Dienstgrade.

An dem Absatz aus meinem Bericht interessierte mich sehr,

dass ich schon 1941 auf den Ehrverlust des deutschen Sol-

daten hinwies. Sie werden sich erinnern, dass ich dies

auch in fast allen Colloquien nach 15 Jahren betont habe.

Ich hoffe sehr, dass wir uns bald wiederschen. Mit herz-
lichen Grüssen

Ihr

sehr ergebener

R. A. Fiedorf

P.S. Leider gewinne ich immer mehr den Eindruck, dass
auch heute noch von massgeblichen Leuten des Staates
und der neuen Bundeswehr "kritisch gemeinte Wellenli-
nien" an den Rand meines damaligen Berichtes gemalt
werden würden.

Handwritten mark

25-472-16

Abschrift

Herr Maj. a. D. R. Ehrh & J. J. J. J.
an Herr Maj. a. D. & W. J. J. J.

Köln, 18.12.1956

Hochverehrter Herr General !

Nach dem Studium des Protokolls des zweiten Colloquium-Tages, für dessen Übersendung ich meinen gehorsamsten Dank sage, bedauere ich doch sehr, dass ich nicht teilnehmen konnte. Ich glaube, dass die Diskussion an diesem zweiten Tag, die sich ja hauptsächlich mit den psychologischen Momenten befasst hat, sehr aufschlussreich war und der von der Eur. Publ. gesuchten Wahrheit sehr nahe gekommen ist. Das Problem des letzten Versagens der Oberbefehlshaber und anderer in hohen Führungspositionen befindlichen Soldaten hat sich immer am stärksten beschäftigt und beeindruckt. Die landläufige Erklärung mit persönlichem Ehrgeiz mag in einigen Fällen teilweise Berechtigung haben, aber sie ist viel zu billig und trifft nicht den Kern des Problems. Aus der Diskussion scheint mir hervorzugehen, dass die in Frage kommenden Persönlichkeiten, die in ihrer geistigen und soldatischen Haltung unverändert waren, durch den "Aufbruch der Nation" so verwirrt und unsicher geworden waren, dass das "Versagen" nur noch eine natürliche Folge ihrer Ratlosigkeit war. Und - wie Herr General mehrfach richtig ausgesprochen haben - ein Marwitz war leider nicht dabei. Am besten zogen sich noch die aus der Affaire, die stur an den überkommenen Begriffen festhielten. Am erschütterndsten ist die Situation bei den Judenmordungen im Bereich der H.Gr.Word. Mir waren diese Vorgänge via Nebe bekannt geworden. Ich hatte nur nie daran gedacht, weil ich sie nicht aus eigenem Augenschein kannte und ich niemandem wehe tun wollte. Ähnlich waren die Verhältnisse bei der H.Gr.Süd, nur dass sie sich dort nie in so freudnahem Raum abgespielt haben. Wenn sie im Bereich Mitte mit der Ausnahme Berriessow nicht so in Erscheinung traten, so war dies das alleinige Verdienst von Nebe, der als H.Gr.SS u. Pol. Führer Mitte dies verhindern konnte. Mir ist dabei völlig unverständlich, dass die Trup-

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV
2057/57

00012

penführung im Bereich Nord nicht die Klausel im Befehl für den Einsatz der SS-Einsatzgruppen, wonach diese zurückgezogen werden konnten, wenn ihr Einsatz die Operationen störten, ausgenutzt hat, um einzugreifen. Im Bereich Mitte ist diese Klausel, allerdings mit der verständnisvollen Duldung von Mebe, teilweise auch auf dessen eigenen Vorschlag, mehrfach ausgenutzt worden. Hierbei wurde ganz offen begründet, dass derartige Aktionen angesichts der Truppe deren Moral schädige und daher auch die erfolgreiche Durchführung der Operationen gefährde. Ich erinnere mich, dass mir Mebe etwa im Oktober 41 sagte, im Bereich Nord seien bereits ca 90 000 Juden "liquidiert" worden.

In der Diskussion ist auch einige Male der Kampf angeklungen, der um die Grundsätze bei der Behandlung der Bevölkerung und bei der pol. Befriedung des russ. Raumes geführt worden ist. (Landzuteilung, Kirchenöffnungen, pp.) Ich glaube, dass es interessant wäre, dieses Thema auch einmal in einem Colloquium zu behandeln, weil bei diesem Problem, das damals eine grosse Rolle spielte, der Gegensatz besonders scharf zum Ausdruck kam und hierbei auch echter milit. Widerstand zum Tragen kam.

Zur Frage, ob ein OB im Jahr 41 weggehen konnte, ohne Gefahr für Leib und Seele befürchten zu müssen, möchte ich sagen, dass dies damals noch durchaus möglich war. Wenn diese Möglichkeit wenig oder garnicht ausgenutzt wurde, lag dies weniger an dem bereits erwähnten persönlichen Ehrgeiz, sondern m.E. mehr am alten preuss. Pflichtgefühl, auch in einer grauenvollen Situation nicht fahnenflüchtig werden zu können - und an dem berühmten Gefühl, "vielleicht Schlimmeres verhüten zu können."

Die Kritik des Herrn Karl O. Paetel ist töricht und nichtsagend. Das kommt am besten dadurch zum Ausdruck, dass ihr offenbar nicht bekannt ist, dass Stauffenberg in der vom Buch behandelten Zeit noch ein sehr begeisterter Gefolgsmann des "Führers" gewesen ist. Ich halte es aber doch für notwendig, diese Kritik in geeigneter Form richtig zu stellen. Darf ich Herrn General und der gnädigsten Frau, der ich meinen Handkuss zu übermitteln bitte, aufrichtige Wünsche für Weihnachten und Neujahr sagen. Mit gehorsamsten Grüßen bin ich Herrn General sehr ergebener

00013

R. Chr. Gersdorff

Für die Redaktions-
des Handkusses:

M. K. K. K. K. 2/57

E

25-4712-18

17.1.1957

Rudolf Christoph Freiherrn von Gersdorff
General a. D.

Kr/Be.

K ö l n

Benesistr. 3

Sehr verehrter, lieber Herr von Gersdorff!

Heute habe ich verschiedene Fragen an Sie. In dem Kolloquium bei Herrn von Witzleben vom 8. März 1956 berichteten Sie über den Prozeß Kommichau (Judenerschießungen). Ich möchte versuchen, an die Akten heranzukommen und wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir nähere Angaben über den Prozeß (Aktenzeichen, Ort und dergl.) machen könnten. Dann sprachen Sie von einer Denkschrift Schmidt-Altenstadt. Könnten Sie darüber noch Näheres sagen? Ferner erwähnten Sie einen Teilnehmer der Besprechung der I c Offiziere mit den Einsatzgruppenführern vor dem Rußlandfeldzug, namens Gericke oder Gerke? Ich meine, Sie sagten, er lebe noch und sogar hier in München (dies findet sich aber nicht im Protokoll). Endlich kommen Sie auf den Fall Woyrsch/List im September 1939 zu sprechen. Darf ich fragen, ob Sie Ihre in summa völlig zutreffenden Angaben aus unmittelbarer Kenntnis machen konnten oder wenn nicht, auf Grund welchen Zeugnisses? Das wäre im Augenblick alles, aber es reicht ja auch. Sie erinnern sich wohl, daß ich z.Z. über den Einsatzgruppen-Akten sitze.

Haben Sie die von mir den Akten des Manstein-Prozesses entnommene Fotokopie des Berichts über Ihre Frontreise 1941 richtig erhalten? Sollen wir Ihnen vielleicht gelegentlich ein Doppel anfertigen lassen?

Mit bestem Dank im voraus und recht herzlichen Grüßen
bin ich

Ihr

(Dr. H. Krausnick)

14a

25-472-19
Köln, 18.12.1956

20.XII
EUROPÄISCHE
PUBLIKATION E.V.

MÜNCHEN 27
Rauchstr. 16, Tel. 481623

Hochverehrter Herr General!

Nach dem Studium des Protokolls des zweiten Colloquium-Tages, für dessen Übersendung ich meinen gehorsamsten Dank sage, bedauere ich doch sehr, dass ich nicht teilnehmen konnte. Ich glaube, dass die Diskussion an diesem zweiten Tag, die sich ja hauptsächlich mit den psychologischen Momenten befasst hat, sehr aufschlussreich war und der von der Eur. Publ. gesuchten Wahrheit sehr nahe gekommen ist. Das Problem des letztlichen Versagens der Oberbefehlshaber und anderer in hohen Führungspositionen befindlichen Soldaten hat mich immer am stärksten beschäftigt und beeindruckt. Die landläufige Erklärung mit persönlichem Ehrgeiz mag in einigen Fällen teilweise Berechtigung haben, aber sie ist viel zu billig und trifft nicht den Kern des Problems. Aus der Diskussion scheint mir hervorzugehen, dass die in Frage kommenden Persönlichkeiten, die in ihrer geistigen und seelischen Haltung unverändert waren, durch den "Aufbruch der Nation" so verwirrt und unsicher geworden waren, dass das "Versagen" nur noch eine natürliche Folge ihrer Ratlosigkeit war. Und - wie Herr General mehrfach richtig ausgesprochen haben - ein Marwitz war leider nicht dabei. Am besten zogen sich noch die aus der Affaire, die stur an den überkommenen Begriffen festhielten. Am erschütterndsten ist die Situation bei den Judenmordungen im Bereich der H.Gr.Nord. Mir waren diese Vorgänge via Nebe bekannt geworden. Ich hatte nur nie daran gerührt, weil ich sie nicht aus eigenem Augenschein kannte und ich niemandem wehe tun wollte. Ähnlich waren die Verhältnisse bei der H.Gr.Süd, nur dass sie sich dort nie in so frontnahen Raum abgespielt haben. Wenn sie im Bereich Mitte mit der Ausnahme Borrisow nicht so in Erscheinung traten, so war dies das alleinige Verdienst von Nebe, der als H.H.SS u. Pol. Führer Mitte dies verhindern konnte. Mir ist dabei völlig unverständlich, dass die Trup-

ausw.
mit
ausw.
Chiff. Nr.
Hilfsz. B.

penführung im Bereich Nord nicht die Klausel im Befehl für den Einsatz der SS-Einsatzgruppen, wonach diese zurückgezogen werden konnten, wenn ihr Einsatz die Operationen störten, ausgenutzt hat, um einzugreifen. Im Bereich Mitte ist diese Klausel, allerdings mit der verständnisvollen Duldung von Nebe, teilweise auch auf dessen eigenen Vorschlag, mehrfach ausgenutzt worden. Hierbei wurde ganz offen begründet, dass derartige Aktionen angesichts der Truppe deren Moral schädige und daher auch die erfolgreiche Durchführung der Operationen gefährde. Ich erinnere mich, dass mir Nebe etwa im Oktober 41 sagte, im Bereich Nord seien bereits ca 90 000 Juden "liquidiert" worden.

In der Diskussion ist auch einige Male der Kampf angeklungen, der um die Grundsätze bei der Behandlung der Bevölkerung und bei der pol. Befriedung des russ. Raumes geführt worden ist. (Landzuteilung, Kircheneröffnungen, pp.) Ich glaube, dass es interessant wäre, dieses Thema auch einmal in einem Colloquium zu behandeln, weil bei diesem Problem, das damals eine grosse Rolle spielte, der Gegensatz besonders scharf zum Ausdruck kam und hierbei auch echter militärischer Widerstand zum Tragen kam.

Zur Frage, ob ein OB im Jahr 41 weggehen konnte, ohne Gefahr für Leib und Seele befürchten zu müssen, möchte ich sagen, dass dies damals noch durchaus möglich war. Wenn diese Möglichkeit wenig oder garnicht ausgenutzt wurde, lag dies weniger an dem bereits erwähnten persönlichen Ehrgeiz, sondern m.E. mehr am alten preuss. Pflichtgefühl, auch in einer grauenvollen Situation nicht fahnenflüchtig werden zu können - und an dem berühmten Gefühl, "vielleicht Schlimmeres verhüten zu können."

Die Kritik des Herrn Karl O. Paetel ist töricht und nichtsagend. Das kommt am besten dadurch zum Ausdruck, dass ihm offenbar nicht bekannt ist, dass Stauffenberg in der vom Buch behandelten Zeit noch ein sehr begeisterter Gefolgsmann des "Führers" gewesen ist. Ich halte es aber doch für notwendig, diese Kritik in geeigneter Form richtig zu stellen. Darf ich Herrn General und der gnädigsten Frau, der ich meinen Handkuss zu übermitteln bitte, aufrichtige Wünsche für

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am: 22. Jan. 1957	
Tgb.-Nr.	Rei.
Kr	

25-472-20

Gersdorff

Köln, den 19.1.1957

Sehr verehrter Herr Dr. Krausnick!

4 Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 17.1., dessen Fragen ich umgehend beantworten möchte.

1. Der Prozess wegen Judenerschliessungen, bei dem ich als mil.Sachverständiger fungierte, fand vor dem Landgericht Darmstadt statt. Angeklagt waren der Hauptlehrer F.Nöll und der Kriminalinsp.Zimber, die 1941 als Komp.Chef bzw.Hauptfeldwebel einer Sicherungskomp. auf den mündl.übermittelten Befehl des weit entfernten und durch kein Nachrichtenmittel erreichbaren Batl.Kdeur.Major Kommichau (später gefallen) etwa 150 jüdische Einwohner eines Dorfes, Greise, Frauen, Minder, Säuglinge, erschossen liessen. Eine unmittelbare Einwirkung einer SD-Einsatzgruppe war nicht erkennbar. Zweifellos ging aber der selbstständige Befehl des Batl.Kdeurs. auf den Ausrottungsbefehl zurück, den er nur vom SD erfahren haben konnte, da der Wehrmacht damals solche Befehle unbekannt waren.

Die Geschäftsnummer des Prozesses war 2 Ks 2/54.

Der Vorsitzende der 4 (grossen) Strafkammer des Landgerichts Darmstadt war Landgerichtsdirektor Dr.Laupert. Die Revisionsverhandlung fand vom 2.-7.3.1956 statt.

2. Schmidt-Altenstadt war Abteilungsleiter beim General-Quartiermeister und stellte nach einer Frontreise zu den Heeresgruppen - wahrscheinlich 1942 - eine Denkschrift über Politik und Propaganda in den besetzten Ostgebieten zusammen, in der er auf die unverzeihlichen Fehler, die gemacht worden waren, hinwies und klare Vorschläge für eine richtige Behandlung dieser entscheidend wichtigen Frage machte. Soweit ich orientiert bin, ist diese Denkschrift von Keitel Hitler vorgelegt worden. Hitler soll geschäumt haben, dass man ihm so etwas überhaupt vorgelegt hat. Schmidt-Altenstadt ist später bei einem Truppenkommando gefallen. Ob noch ein Exemplar dieser Denkschrift vorhanden ist, ahne ich nicht. Man müsste eventuell bei Toppe anfragen. (Evtl. auch bei Halder).

Kriegsverwaltung-Abt.

2

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
2051/57

00014

3. Gericke, Otto, war als Reserveoffizier Major i.G. und Ib der Heeresgruppe Mitte. Da die Oberquartiermeister in den Heeresgruppenbereichen in den ersten Jahren des Russlandfeldzuges dem Gen.Qu. unmittelbar unterstellt waren (bei Mitte Oberst i.G. Eckstein, später v. Unold), hatten die Heeresgruppenstäbe eine kleine Abt. Ib, die die Verbindung zu den Aussenstellen des Gen.Qu. zu halten hatte und OB, Chef und Ia über alle Versorgungsmassnahmen zu orientieren hatten. Gericke wohnt jetzt in oder bei München. Genaue Adresse ist mir leider nicht bekannt. Er nahm damals mit mir zusammen an der fraglichen Besprechung vor Beginn des Russlandfeldzuges teil, bei der Einsatz und Aufgaben der Einsatzgruppen bekannt gegeben wurden.

4. Ich war im Polenfeldzug 03 beim Ic/AO der 14. Armee des damaligen Generaloberst List. Der Ic/AO Schmidt-Richberg orientierte den OB über das "Wirken" des SS-Sicherungsregimentes Woyrsch, worauf List eingriff. Ich habe also die damaligen Vorgänge dienstlich zur Kenntnis bekommen.

Beiliegend sende ich Ihnen mit vielem Dank die Fotokopie zurück, die mich natürlich sehr interessiert hat. Ein Doppel brauchen Sie nicht anfertigen zu lassen. Der Kriegstagebuchführer Hauptm.d.R.z.V. Petersen lebt im übrigen in Frankfurt/W.

Nachträglich meine besten Wünsche zum Neuen Jahr. Mit herzlichsten Grüßen

Ihr sehr ergebener

R. Chr. Gendroff

x Beide handschriftliche in der Frage stammten
n. a. von einem Ret. Offz. der Heeresgruppe, der
"Killer Kämpfer" war, aus der Heeresgruppe, von
einigen Armeen i. n. v. Meist gelangten diese
Handschriften aber nicht bis Hitler.

25-4712-21
Abschrift!

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4654/71	Best.
Rep.	Kat.

Rudolf. Christoph v. Gersdorff
Generlamajor a. D.

Erklärung.

Mü. 10. 3. 66.

Auf Grund meiner Kenntnis als ehemaliger lc/AO (3. Generalstabsoffizier) der Heeresgruppe Mitte an d. Ostfront erkläre ich zur Frage der dienstlichen Beziehungen zwischen den Truppenbefehlshabern u. den im Frontbereich eingesetzt gewesenen sogenannten "Einsatzgruppen (Einsatzkommando) des SD folgendes:

Die im Bereich der Heeresgruppen u. Armeen an der Ostfront im Jahr 1941 operierenden Einsatzgruppen (Einsatzkommandos) des SD waren - entsprechend dem grundlegenden Befehl des Oberkommandos d. Heeres, Generalstab d. Heeres/Generalquartiermeister, vom 20. 3. 41. - den Oberbefehlshabern der Heeresgruppen und Armeen nicht unterstellt. "Sie führten ihre Aufgaben in eigener Verantwortlichkeit durch": das heißt, sie waren dem Reichssicherheits-Hauptamt unmittelbar - b a r unterstellt.

Die Oberbefehlshaber hatten also weder das Recht oder die Möglichkeit den Sonderkommandos des SD irgendwelche Befehle zu erteilen. Die Führer dieser Sonderkommandos waren gehalten, solche Befehle weder entgegenzunehmen noch durchzuführen.

Die Oberbefehlshaber hatten lediglich die Möglichkeit, "den Einsatz der Sonderkommandos in Teilen des Armeegebietes auszuschließen, in denen durch den Einsatz Störungen der Operationen eintreten können", Diese Ausnahme kam im allgemeinen nur für den vorderen Frontbereich in Frage.

Für die Zusammenarbeit der Sonderkommandos mit der Truppe waren die in den Heeresgruppenbereichen eingesetzten "Beauftragten des Chefs der SP und der SD" angewiesen, die ihnen zugegangenen Weisungen "den Oberbefehlshabern rechtzeitig zur Kenntnis zu bringen".

Nach meinen Erfahrungen aus dem Sommer 1941 waren diese Unterrichtungen der Oberbefehlshaber sehr allgemein, lückenhaft und teilweise unrichtig.

Ich verweise im übrigen auf meine Aussagen in verschiedenen Strafverfahren (u.a. Ulm, Berlin, Flensburg), die ich als vereidigter Zeuge zur Frage des ~~xxxxxxx~~ Verhältnisses zwischen Truppe und SD abgegeben habe.

gez. Rudolph Christoph Freiherr v. Gersdorff.